

Zeitschrift: Bulletin de la Société Fribourgeoise des Sciences Naturelles = Bulletin der Naturforschenden Gesellschaft Freiburg
Herausgeber: Société Fribourgeoise des Sciences Naturelles
Band: 84 (1995)
Heft: 1-2

Artikel: Die Neuraltherapie nach Huneke
Autor: Beck, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-308736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Neuraltherapie nach Huneke

VON ANDREAS BECK,
Lehrstuhl für Komplementärmedizin
der medizinischen Fakultät der Universität Bern

Die Entdeckung der anästhesierenden Wirkung von Kokain fällt in die Zeit zwischen 1884 und 1892. 1905 entwickelte Einhorn das Novocain, also das Procain. 1925 entdeckten die Brüder Huneke die Heilwirkung von intra- und paravenös sowie lokal angewandten Lokalanästhetica. 1928 publizierten sie «Unbekannte Fernwirkung von Lokalanästhetica» und schufen den Begriff «Heilanästhesie» und «Segmenttherapie».) 1940 entdeckten sie – durch Zufall – das sogenannte Sekunden-Phänomen. 65 Jahre liegen also die Anfänge der Neuraltherapie zurück. 55 Jahre sind seit der Entdeckung des Sekunden-Phänomens verflossen.

Das Fundament jeglicher ärztlichen Kunst ist die klinische Medizin. Andere, außerklinische, additive oder auch komplementäre Verfahren dienen als Zusatzmethoden, um die Palette der therapeutischen Möglichkeiten zu erweitern. Der klinische Mediziner bedient sich vorwiegend und in zunehmendem Maße vor allem der apparativen Medizin. Die Behandlung ist vorwiegend symptomatisch, substituierend, korrektiv, beziehungsweise «antiprogrammatisch» (Antibiotica, Antiallergica etc.) ausgerichtet. In der täglichen Praxis wird ein rascher Erfolg ohne übermäßigen Aufwand erwartet, Wirkung möglichst ohne Nebenwirkung. Der Praktiker gründet auf Erfahrung, Individualbeurteilung und Laborbefunde. Was er zu behandeln hat, sind sehr häufig Bagatellfälle, die weder lebensbedrohlich noch außergewöhnlich sind. Sie sind aber – laut Statistik (um 90%) – sehr häufig und stellen in ihrer Chronizität und Intensität für den Patienten ein ernstes Problem dar. Sie beeinträchtigen sowohl seine Arbeits- und Leistungsfähigkeit als auch seinen Lebensgenuß.

Für diese große Zahl von Patienten kann die Klinik kaum erfolgversprechend eingreifen, besonders nicht ohne medikamentöse Nebenwirkungen und Risiken. Hier liegt eben die Domäne der biologischen und weitgehend gefahrlosen additiven Verfahren. Diese Verfahren sind nicht immer wissenschaftlich voll abgeklärt, dafür sind sie wirksam, praxisbezogen und zweifellos eine ärztliche Kunst. Die Neuraltherapie nach Huneke gehört dazu. Sie bedient sich ausschließlich – zu Diagnostik und Therapie – der Lokalanästhetica. Diese Lokalanästhetica werden für eine große Zahl von chronischen und therapieresistenten Erkrankungen verwendet. Die Ursache dazu liegt in der Anwendung nicht im üblichen pharmakologischen Sinn, sondern in der regulierenden Einflußnahme auf Organe und ganze Systeme.

Den entsprechenden zugehörigen Nervenbahnen, besonders dem Vegetativum, fällt dabei eine zentrale Rolle zu. Die Lokalanästhetica sind hier vorzügliche Impulsgeber. Die Regulierung führt zur Normalisierung gestörter Funktionen und damit zur Beschwerdefreiheit. Der Erfolg desselben Eingriffes sowohl bei Unter- als auch Überfunktion macht dies deutlich.

Zum Verständnis muß auf das vegetative Grundsystem (Pischinger, Wien), welches Sympathicus, Parasympathicus und das Grundsystem umfaßt, hingewiesen werden. Es stellt eine funktionelle Einheit aus Zellen, Nerven, Kapillaren und der extra-

zellulären Flüssigkeit dar. Jede Information – sei sie nerval, biochemisch, biophysikalisch, pathologisch oder eben therapeutisch – muß über dieses zellige weiche Bindegewebe geleitet werden, um von Zelle zu Zelle, von Organ zu Organ zu gelangen.

Jede pathologische Veränderung, jede Organerkrankung kann im umgebenden vegetativen System Informationen hinterlassen, die sofort oder erst nach einer bestimmten Zeit fernab gelegene Beschwerdebilder auslösen können. Dies wird als Herd-Störfeldgeschehen bezeichnet.

Die Definition lautet: «Unter einem Störfeld bzw. Herd wird jede Stelle und jedes Organ verstanden, das pathologisch verändert ist – oder einmal war – und das die Fähigkeit angenommen hat, über die nächste Umgebung hinaus Erkrankungen hervorzurufen und zu unterhalten». Dieses Störfeld ist eine im Vegetativum fixierte Information und kann jahrelang ruhenden Charakter aufweisen und dann plötzlich aktiv werden. Aus einem Herdträger wird dann eine Herdkrankter.

Das aktive Störfeld wird durch das Abkoppeln vom Vegetativum mittels Lokalanästhetica, d.h. durch Unterbrechung des pathogenetischen Informationsflusses mit dem sogenannten Huneke-Sekunden-Phänomen nachgewiesen.

Definition des Sekundenphänomens: «Die vom herdverdächtigen Organ ausgehenden Fernbeschwerden müssen schlagartig wegfallen und für mindestens 20 Stunden wegbleiben. Bei Wiederauftreten der Beschwerden muß dieser Vorgang reproduzierbar sein. Überdies muß die Beschwerdefreiheit länger als 20 Stunden anhalten.»

Damit ist die Ursache aufgedeckt, und einer kausalen Therapie steht nichts mehr im Wege. Die Neuraltherapie kann selbstverständlich auch mit jedem klinischen Verfahren kombiniert werden. Neuraltherapie ist ein effektives und risikoarmes Untersuchungs- und Therapieverfahren.